

"Pariser Spiegelprobe" dans Der Spiegel (10. November 1949)

Legende: Das Nachrichtenmagazin Der Spiegel analysiert den Marshallplan vor dem Hintergrund der Rivalität zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion.

Quelle: Der Spiegel. Das deutsche Nachrichtenmagazin. Hrsg. AUGSTEIN, Rudolf. 10.11.1949, n° 46; 3. Jg. Hannover: Spiegel-Verlag G.M.B.H. "Pariser Spiegelprobe", p. 13-15.

Urheberrecht: (c) Der Spiegel

URL: http://www.cvce.eu/obj/pariser_spiegelprobe_dans_der_spiegel_10_november_1949-de-ec57bf4a-d415-4b9b-abec-3f4cd3c4bf02.html

Publication date: 02/07/2015

Pariser Spiegelprobe

Die Boys machen erstaunte Gesichter

„Warum wir Milliarden für Europa ausgeben? Wir tun es, damit wir es beim Rasieren wagen können, unser Gesicht im Spiegel zu sehen.“ Damit schloß USA-Außenminister Dean Acheson seine Elementar-Unterrichtsstunde über die Europa-Hilfe vor den Beamten des Außenministeriums. Bei den letzten Worten strich er über seine glattrasierten Wangen. Sichtlich überzeugt davon, daß er die Spiegelprobe bestanden habe.

Der Yankee aus Connecticut, wie man in Washington den sorgfältig gekleideten, intelligenten Chef des State Departement nennt, flog nach Paris, um seine Ministerkollegen aus London und Paris ebenfalls vor den Spiegel zu stellen: den kahlköpfigen, bedächtigen Robert Schuman und den breiten, hornbebrillten Ernest Bevin.

Zwei Tage konferiert er am Quai d'Orsay. Acheson, dem sonst nie die Zeit zu lang wird, hat es diesmal eilig. „Wir haben in China den Omnibus verpaßt, - nun dürfen wir ihn nicht auch noch in Europa verpassen“, sorgen sich zu Hause Senatoren und Abgeordnete.

Erst im September haben die drei Außenminister in Washington unter dem Damoklesschwert der Pfundabwertung konferiert. Währenddessen steuerte der fast 70jährige Stalin den Omnibus mit Schwung zur nächsten Station. Sein Signal: Bildung der Ostzonenregierung in Deutschland.

Sein Kurs konnte Kenner kaum überraschen; sie hatten ihn oft genug vorhergesagt. Dennoch reagierte Washington peinlich beeindruckt. Auch in Paris und London geriet der außenpolitische Fahrplan durcheinander.

Londons „Times“ schrieb bedächtig, England könne das Stalin-Tempo ostdeutscher Konzessionen im Westen nicht mithalten. Sir Stafford Cripps distanzierte sich auf der OEEC-Tagung in Paris kühl von Westeuropa und erwärmte sich statt dessen demonstrativ für britische Vorrangverpflichtungen gegenüber dem Commonwealth.

Robert Schuman, bestürzt über Britanniens Sonderweg und Westdeutschlands Wiederaufbautempo, gehemmt durch eine lange Regierungskrise, zeigte den Bildreportern eine Stirn voll echt Schumanscher Sorgenfalten. Die symbolisierten eindringlicher als je zuvor Europas ganzen Jammer. Auf der Pariser Konferenz im letzten Sommer hatte er noch recht zufrieden vom Schwebezustand der deutschen de-facto-Teilung gesprochen. Sie verbürge Frankreichs Sicherheit.

Nun hat Stalin erneut die Karten gemischt. Durch seinen jüngsten Außenminister Georg Dertinger in Berlin-Ost ließ er einem schwedischen Journalisten dunkle Andeutungen über den Abzug der sowjetischen Besatzungstruppen aus der Ostzone und Abschluß eines Friedensvertrages machen. Sowjetamtlich wurde dementiert.

Stalins Wink mit dem Zaunpfahl hatte dennoch die gewünschte Wirkung. Skandinavische Politiker, erfahrene Kenner sowjetischer Taktiken, prophezeiten schon seit langem solche Theatercoups: Der Kreml will sein europäisches Vorfeld frei von westlichen Truppen haben. Wenn er seine eigenen Verbände zurückziehe und Volkspolizei als Ersatz zurücklasse, würden - so kalkuliere man im Kreml - die Westmächte moralisch und psychologisch gezwungen sein, ihre Truppen auch abzuziehen. Das aber sei das Ende des Atlantikpaktes. Stalin habe - in Polen - dann doch noch seinen Stiefel auf europäischem Boden.

Wie sehr diese Kalkulation zutrifft, erwies sich letzten Montag: „Held der Sowjetunion“ Konstantin Rokossowski wurde „Marschall von Polen“ und Verteidigungsminister in Warschau. Es ist der erste Fall, daß ein sowjetischer General offen die Befehlsgewalt in einem der osteuropäischen Satellitenstaaten übernimmt.

Roter Sonderbotschafter Wladimir S. Semjonow ließ in Gesprächen mit Ost-Außenminister Dertinger durchblicken, daß der Kreml ein Viermächtegespräch wünsche. Bei dem hofft Wyschinski ein buntes Raketenfeuer sowjetischer Deutschland-Vorschläge abzubrennen. Das soll Acheson ebenso wie Bevin und Schuman in Verlegenheit bringen. Mit Punkt 1 der Tagesordnung: Deutschlands Einheit.

Rußlands in den Broadway-Kinos soeben ausgepiffene außenpolitische Primadonna Andrej Wyschinski stieg in Washington influenzakrank die Treppen zum gegnerischen Anwaltskollegen hinauf, um bei Acheson das politische Klima zu prüfen. Die Wetterschau dauerte nur 15 Minuten. Sie wurde als Höflichkeitsbesuch firmiert. Dann mußte Wyschinski als Redner des Abends in der Sowjetbotschaft den 32. Jahrestag der Oktoberrevolution feiern.

Als Acheson am Montagabend von New York nach Paris abflog, stellten die politischen Redaktionen in Washington Berechnungen darüber an, ob in diesem Winter Stalins Karte stechen oder ob Dean Acheson ihn doch übertrumpfen wird.

Bei diesem überreizten Spiel sei Stalins Berechnung so: Zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten besteht ein Mächtegleichgewicht. Diejenige Macht wird das Gewicht zu ihren Gunsten verschieben, der es gelingt, Deutschland und Japan auf ihre Waagschale zu legen.

„Eine Ironie der Geschichte ist es“, so formulierte Anne O'Hare McCormick, Leitartiklerin der „New York Times“ „daß die weltpolitische Entwicklung es notwendig macht, aus den Feinden von gestern Freunde von heute und morgen zu machen. Die Boys, die in den Ardennen und im Pazifik ihren Kopf hinhielten, machen erstaunte Gesichter. Aus dem kalten Krieg ist ein Wettrennen um die Freundschaft der einstigen Feinde geworden. Der Endspurt wird zeigen, wer die besseren Pferde im Stall hat.“

Das Programm der Amerikaner für Paris: das Fundament des Hauses Westeuropa zu legen („kein Palast und kein Wolkenkratzer, sondern nur eine bescheidene Siedlung“), Westdeutschland in Europa einzubauen und aus Japan eine politisch-wirtschaftliche Verteidigungs konstruktion zu machen. Mit militärischen Korsettstangen.

Seine Deutschland-Konzeption faßte Dean Acheson vor den Journalisten in die Formel: „Die USA müssen Deutschland in Westeuropa eine Heimstätte schaffen, nicht aber ein Gefängnis“.